

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Billi Lumbohm, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannsch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Nr. 4117. — Kur-Anzeige 1567 für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungsdirektion Seite 416.

Bezugpreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und bei Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Befreiung. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigergebühren: die Igelbattene Kolonelle 20 Pf., Anzeiger von auswärts 30 Pf., im Restlichen Seite 1 Mk. Wochensatz: Nr. 5285 Berlin. — Gewagter Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 91.

Magdeburg, Freitag den 20. April 1917.

28. Jahrgang.

Neue Petersburger Unruhen.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Stockholm gemeldet, daß aus Saporanda privatim der Ausbruch neuer schwerer Unruhen in Petersburg gegen die provisorische Regierung berichtet würde, die schwerer als die März-Unruhen seien. Reisende wurden in Saporanda zurückgehalten, weil der Zugverkehr gestört sei. Alle Post aus Rußland ist seit vier Tagen ausgeblieben.

Wie die Petersburger sozialistische Zeitung „Rabotshaja Gazeta“ berichtet, erhielt der Vollzugsausschuß des Arbeiter- und Soldatenrats viele Telegramme aus Bessarabien, in denen geklagt wird, daß die Reaktionsäre dort ihre Propaganda ungehindert weiter betreiben. Das Blatt sagt:

„Die Polizei ist die alte geblieben, und die neu geschaffenen Gesellschaftsorganisationen sind schwach und uneinig. Der Arbeiterrat müge dorthin revolutionäre Soldaten von der Front schicken, um die neue Ordnung zu befestigen. Auch Depeschen aus Odessa bestätigen, daß in Bessarabien die frühere Ordnung beibehalten wird. Die örtlichen Obrigkeiten erkennen die neue Ordnung nicht an. Die revolutionären Soldaten werden gezwungen, die roten Bänder abzulegen. Die Polizei zwingt die Bauernschaft, Geburtsadressen in den früheren Jahren zu unterzeichnen.“

„Rabotshaja Gazeta“ fordert die Regierung auf, zusammen mit dem Arbeiterrat energische Maßnahmen gegen diese Feinde der neuen Ordnung zu ergreifen. Telegraphische Anordnungen sowie die Entsendung von Kommissaren genügen nicht mehr. Eine militärische Expedition sei nötig, um die Reaktion in Bessarabien niederzurufen.

Wie weit die revolutionäre Entwicklung in Bessarabien gediehen ist, können wir hier nicht ahnen. Die Mitteilungen des sozialistischen Blattes werden schon auf Wahrheit beruhen. Dieselben Verhältnisse werden auch, noch in andern Teilen des Reichs herrschen. In wenigen Wochen läßt sich eben nicht ein ganzer Staatsorganismus umwälzen. Damit haben aber die Unruhen in Petersburg nichts zu tun. Man revolutioniert nicht Bessarabien, die russische Nachbarprovinz der rumänischen Moldau, indem man in Petersburg auf die Straße steigt. Trifft die Meldung der „Köln. Ztg.“ zu, sind wirklich Unruhen in der Hauptstadt ausgebrochen, dann wird sich die Bewegung

gegen die provisorische Regierung

richten, und zwar werden es die Arbeiter und Dauersoldaten sein, die sich gegen das Regiment der liberalen Kriegsheher zur Wehr setzen.

Zu dieser Annahme kommt man, wenn man den folgenden Zusammenhang klarlegt.

Mit Unterstützung der russischen Deeresleitung, die dem General Alexejew anvertraut worden ist, sind die liberalen Kriegsanatiker bemüht, im Sinne der englischen und französischen Bourgeois-Interessen auf die Bevölkerung und die Soldaten einzuwirken, wie wenn

von deutscher Seite eine Ueberrumpelung

drohe. Die deutsche Deeresleitung habe den Plan, die russische Armee einzuschließen; wenn das gelungen, unwahrscheinlich eine gewaltige Offensive anzusetzen, Petersburg zu überrennen und das ganze Land dem „preussischen Militarismus“ untertan zu machen. Sobald die russische Niederlage vollständig, werde von Deutschland der Zarismus in seine alte Stellung wieder eingeleitet.

Mit diesen Märchen gehen unter englischer und französischer Führung die russischen Imperialisten seit Wochen krebhen. Die Gegenklärung des deutschen Kanzlers, daß Deutschland sich nicht in die innern Verhältnisse Rußlands

einmischen werde, wird für eine Finte, für Schwindel, für eine reine Falle erklärt. Da die Delegiertenversammlung der Arbeiter und Soldaten aber nicht auf den Leim kriechen will, so rückt die russische Deeresleitung jetzt mit „Beweisen“ herans. Zu ihrem Tagesbericht vom 15. April heißt es nämlich:

Nach Aussagen eines Ueberläufers, eines österreichischen Offiziers, hat der deutsche Reichskanzler von Bismarck-Follweg mehrere deutsche Sozialdemokraten nach Stockholm zu einer Zusammenkunft und zu Unterhandlungen für einen Sonderfrieden mit Vertretern der russischen Sozialisten entsandt. Im Zusammenhang damit wurde die Nachricht von der Eroberung des Waffenplatzes von Tschernowitsch von den Deutschen nicht so verbreitet, wie sie dies früher taten. Die gewöhnlichen Ausgebungen unterließen. „Die deutschen Sozialdemokraten“, erklärte der Ueberläufer weiter, „handeln in Uebereinstimmung mit der Regierung und betrachten sich in erster Linie als Deutsche.“ Nach dem Zeugnis eines andern österreichischen Ueberläufers wird die Friedensfrage in der österreichisch-ungarischen Armee weniger besprochen wie früher. Alle hoffen, daß die innere Uneinigkeit in Rußland zu seinem Zusammenbruch beitragen werde. Diese Nachrichten zeigen, daß Deutschland alle Kräfte anspannen und zu jeglicher Art von List seine Zuflucht nehmen wird, in der Hoffnung, seine Gegner uneinig zu machen.

Diese Erfindung ist so plump und ungeheuerlich, daß selbst nicht-russische Massen nach den „Beweisen“ für die deutsche Niedertracht Minskau halten müssen. Ausgerechnet ein österreichischer Offizier, der auch noch als Ueberläufer kommt, muß aussprechen, was der deutsche Kanzler mit den deutschen Sozialdemokraten plant. Der Zweck dieser neuen Lüge ist natürlich, die russischen

Sozialdemokraten als Vaterlandsberräter

hinzustellen und dadurch zu versuchen, ihren großen Einfluß zu unterminieren. Es ist leicht denkbar, daß sich die Arbeitermassen Petersburgs gegen diese bodenlose Verdächtigung durch offene Empörung gegen die Verleumder in den Straßen Petersburgs zur Wehr setzen.

Von deutscher Seite wird die Lüge natürlich sofort festgenagelt. Das Volkliche Bureau erläßt folgende offizielle Erklärung:

Zu den Angaben eines österreichischen „Ueberläufers“, auf die sich der russische Deeresbericht vom 15. d. M. beruft, ist zu bemerken, daß eine Entsendung deutscher Sozialdemokraten nach Stockholm durch den Reichskanzler nicht erfolgt ist. Ebensovienig haben dort zwischen deutschen und russischen Sozialdemokraten Verhandlungen über einen Sonderfrieden stattgefunden.

Der „Vorwärts“ verstärkt diese Richtigstellung noch durch folgende Angaben:

Wir können dem aus bester Kenntnis der Dinge hinzufügen, daß sich seit Ausbruch der russischen Revolution überhaupt kein Vertreter der deutschen Sozialdemokratischen Partei in Stockholm befunden hat. Hierüber könnte auch die russische Regierung z. B. durch den bei ihr wohlgeleiteten Branting unterrichtet sein, wenn sie es nicht anheimelnd vorzöge, zu durchsichtigen Zwecken diesen von irgendwem ausgehenden Schwindel insinuatisch zu verbreiten. Hierüber hinaus aber stellen wir fest, daß weder jetzt noch in einem früheren Stadium des Krieges jemals deutsche Sozialisten im Auftrag der deutschen Regierung Unterhandlungen im Ausland geführt haben.

Die provisorische Regierung der russischen Revolution wird dafür sorgen, daß diese Enthüllung ihrer Machenschaften so spät wie möglich in Rußland bekannt wird. Aber den russischen Arbeitern ist, wie auch der nächste Artikel aufdeckt, schon zuzutrauen, daß sie trotz der Telegraphenperre den russischen wie englischen und französischen Kriegsanatikern nicht ins Garn laufen. Sie haben sich bisher eine bemerkenswerte Klarheit des Urteils und Konsequenz der Handlungen bewahrt. Dies wird besonders auch bewiesen durch die

Verhandlungen des Arbeiterkongresses, der in Petersburg gefagt hat. Die Wahrheit über die Reden, die dort gehalten, und die Forderungen, die dort erhoben, wird erst jetzt durch den amtlichen Bericht des Arbeiterrats bekannt. Die Petersburger Telegraphenagentur hat sie sorgsam verschwiegen.

Nach dem amtlichen Bericht des Kongresses waren anwesend die Vertreter der Arbeiterschaft von 82 Städten, außerdem die Vertreter von einzelnen Armeen und Truppenabteilungen. Diese waren am 24. März eingeladen worden und trafen bis zum 10. April ein; sogar aus Wladivostok waren Vertreter anwesend. In der Eröffnung nahmen 300 Mitglieder teil. Später vermehrte sich die Zahl noch bedeutend.

Der Vorsitzende Tschaidse, der Führer der Sozialdemokraten, begrüßte den Kongreß und sagte: „Die Stunde ist gekommen, da die Völker den Friedensschluß in die Hand nehmen werden. Wir unterstützen alle, die eine bestimmte und unmittelbare Erklärung aller Regierungen fordern, daß sie Annektionspläne entsagen. Auf Grund dieser Erklärungen sind dann die Bündnisverträge zu revidieren, das Kriegsende ist dann sicher.“

Zeretelli sprach seine Befriedigung über die Regierungserklärung vom 6. April aus und forderte, die Regierung solle von allen Verbündeten gleich die Erklärung verlangen, daß Annektionen und Geldansprüche den Verbündeten vorzulegen seien.

Kamenew sagte, die Erklärung der Regierung sei unbefriedigend, weil das Hauptgewicht nicht auf den Kriegsschluß, sondern auf die Fortsetzung der Verteidigung gelegt wird.

Die Vertreter des Heeres hoben hervor, die Armeen wünschte den Frieden, doch keinen schimpflichen. Solange die Deutschen nicht den Frieden auf der Grundlage der Gleichheit und Brüderlichkeit wünschten, sei kein Frieden abzuschließen.

Kagin verlas eine Entschließung der sozialistischen Mittelpartei, die das Proletariat ermahnt, die Regierungen zum Frieden zu zwingen.

Maljanow, der Vertreter der Brjanskfabriken, forderte ebenfalls

unmittelbaren Friedensschluß.

Die Regierung versuche, dahin zu wirken, daß der demokratische Versuch, den Krieg abzuschließen, mißglücke. Wenn Deutschland die von uns gereichte Friedenshand nicht faßt, trifft die Schuld unsre Regierung, die Unklarheit über die eignen Kriegsziele bestehen ließ. Wir sind überzeugt, die über die Schützengräben gereichte Hand wird nicht lange in der Luft hängenbleiben.

Zum Schluß sagte Kerenzki, der Justizminister und Führer der Bauernpartei: Die kriegsführenden Länder, sowohl verbündete als auch feindliche, müssen sofort zum annektionslosen Friedensprogramm Stellung nehmen. Bis dies geschehen ist, müssen wir die Freiheit der Heimat verteidigen.

Kerenzki — so wird noch hinzugefügt — wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats ernannt.

Der vorstehende telegraphische Auszug gibt ein Bild der innern Kämpfe. Unter den Arbeitern selbst gibt es natürlich auch noch verschiedene Strömungen. Aber was sie alle eint, ist der lebhafteste Wunsch nach einem schnellen Frieden ohne Demütigung. Die provisorische Regierung aber will unter dem Diktat der Weltmächte verharren, die Kriegstafel neu zu entzünden. In diesem brennenden Widerspruch liegen — soweit man zur Stunde blicken kann — die neuen Unruhen in Petersburg begründet. —

Ohne zu warten.

Aus Rußland und besonders über Rußland bringt seit Monatsfrist jeder Tag eine Fülle widersprechender Nachrichten. Es ist nicht leicht, oft sogar unmöglich, dieses wirre Durcheinander zu einer Einheit des Urteils zu verknüpfen.

Zudem fließen die Quellen der Wahrheit nicht rein und ungekrübt. Es werden weniger Tatsachen und Ereignisse, als Meinungen und Wünsche verbreitet. Und diese Meldungen gehen nicht klar einher, sondern werden absichtlich getrübt

und gefärbt. Die Presse der Entente kann in der Chemie der öffentlichen Färbung große und geschickte Leistungen aufweisen.

Endlich hat die letzte Woche drei offizielle Willensäußerungen

gebungen gebracht, die gegen jeden Falschungsversuch gewappnet sind: die Kriegsbefehle der Kadetten unter Miljutows Führung, die platonischen Friedensbedingungen der provisorischen Regierung, der derselbe Miljutow angehört, und die laute Friedensbereitschaft des Rates der Arbeiter- und Soldatenvertreter, der sogenannten zweiten russischen Regierung. Auf die Kundgebung der provisorischen Regierung haben die Regierungen der Mittelmächte schon geantwortet; sie erklären sich zum Friedensschluß mit Rußland bereit und versichern, daß er keine Demütigung für Rußland enthalten wird und daß die Mittelmächte nicht daran denken, sich in die innern russischen Kämpfe einzumischen. Die Wirkung dieser Kundgebung bleibt noch abzuwarten.

Sie hat auf den Beschluß der Delegiertenversammlung der Arbeiter und Soldaten noch nicht Einfluß gehabt. Der entscheidende Friedenswille, der in dem Beschluß dieses ständigen Rates zum Ausdruck kommt, ist daher um so höher einzuschätzen. Es ist nötig, diesen Beschluß aus dem Versteckteil, in dem er zuerst und auch da nur in einem Teile der Auflage gebracht werden konnte, an die Spitze zu rücken, denn er ist für die Beurteilung der russischen revolutionären Verhältnisse und der Friedensaussichten überaus wichtig. Er lautet:

1. Die provisorische Regierung, die sich während der Revolution in Uebereinstimmung mit dem Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg bildet, hat eine Erklärung veröffentlicht, die ihr Programm angibt. Der Kongreß stellt fest, daß dieses im Prinzip die politischen Aufträge der russischen Demokratie enthält und daß die provisorische Regierung bisher die eingegangenen Verpflichtungen treulich erfüllt hat.
2. Der Kongreß fordert die gesamte russische revolutionäre Demokratie auf, sich um den Arbeiter- und Soldatenrat zu scharen, der der Mittelpunkt der organisierten demokratischen Kräfte ist, die zusammen mit den andern fortschrittlichen Kräften in der Lage sind, jeglichen Versuch einer Gegenrevolution abzuweisen und die Errungenschaften der Revolution zu beschützen.
3. Der Kongreß ist überzeugt von der Notwendigkeit einer dauernden politischen Kontrolle und von der Notwendigkeit eines Einflusses auf die provisorische Regierung, um diese zum tatsächlichen Kampfe gegen die antirevolutionären Kräfte anzutreiben. Ferner von der Notwendigkeit einer Einflußnahme, um sie zu verpflichten, das gesamte Leben Rußlands zu demokratisieren und einen gemeinsamen Frieden vorzubereiten, ohne Annexionen und Kriegsschädigungen, aber auf der Grundlage einer freien nationalen Entwicklung aller Völker.
4. Der Kongreß lehnt zwar die Verantwortung für die gesamte Tätigkeit der provisorischen Regierung ab, fordert aber die Demokratie auf, sie zu unterstützen, insofern sie die Errungenschaften der Revolution zu beschützen sucht und ihre Politik nach außen nicht auf Verletzungen der Gerechtigkeit abzielt.
5. Der Kongreß fordert die revolutionäre Demokratie Rußlands auf, sich um den Arbeiter- und Soldatenrat zu scharen und sich bereit zu halten, kräftig jeden Versuch der Regierung zurückzuweisen, sich mit der Demokratie in Widerspruch zu setzen oder auf die Ausführung der eingegangenen Verpflichtungen zu verzichten.

Es wird gemeldet, daß diese Entschlüsse einstimmig angenommen worden sind. Sie legt dem ganzen Nachdruck ihres Willens auf die Sicherung und Befestigung der revolutionären Errungenschaften, und sie beschäftigt sich mit dem Kriege nur insoweit, als sie von der provisorischen Regierung verlangt, daß sie einen Frieden ohne Annexionen und Kriegsschädigungen vorbereiten soll.

In den drei Kundgebungen der liberalen Kadetten, des provisorischen Ministeriums und der Führung der Arbeiter und Soldaten haben wir danach die drei Strömungen

vor uns, die bis jetzt in dem dritten, reichend stehenden Teile der russischen Revolution von außen her zu sehen sind. Gewiß konnte sich das Bild der größten revolutionären Schilderhebung in einheitlicherer Führung darstellen, aber eine Staatenumwälzung verlangt ihre besondere Rolle der Beurteilung. Auch in den übrigen Ländern gibt es in der Bevölkerung wohl abweichende Meinungen über Kriegsziele und Friedensschluß. Die Revolution drängt nur, wie alles, so auch diese Debatte und Kampfe zur öffentlichen Ausdrucksform. In der Reihe, wie an der Newa dieser Kampfesgeist zum Ausdruck kommt, liegt nun für alle, die den Frieden wollen und erwarten, viel und guter Grund zur Hoffnung. Das nun so mehr, als man erwartet von dem Eintritt Amerikas in die Reihen der Gegner ein solches Aufkommen des Krieges in Rußland zu erwarten. Denn die parlamentarischen und republikanischen Elemente des Rates haben für die ökonomischen Demokratie und Revolutionäre die Geltung des Beschließlichen

Die suggestive Macht des englischen, des französischen und des amerikanischen Beispiels ist daher groß. Man kann dies an Miljutow und seiner Art deutlich beobachten. Doch Miljutow stand dort, wo wir ihn heute sehen, schon seit Anfang des Krieges. Das außerordentlich Bedeutsame, das Ueberrassende ist dagegen, daß sich bisher die englischen, französischen und amerikanischen Einflüsse nicht nur auf die russischen Arbeiter, sondern sogar auf die Trudowski, die im wesentlichen Bauern vertreten, so wenig wirksam erweisen. Ja, daß sie nicht einmal vermocht haben, die provisorische Regierung, die doch fast nur aus Liberalen besteht, auf die Seite der Entente zu drängen. Nicht daß die liberalen Minister nicht möchten, sondern daß sie nicht dürfen aus Angst vor den Arbeitern, Soldaten und Bauern.

Denn die Führer der Arbeiter und, was noch erstaunlicher ist, auch Justizminister Kerenski, der Bauernführer, gehen unbeeinträchtigt dem Ziele nach, das sie in den ersten Revolutionstagen verkündet. Aus sich heraus, aus den Interessen und Ueberzeugungen der von ihnen vertretenen Massen und Parteien bestimmen sie die Richtung ihres Handelns. Es liegt etwas

Stolzes und Großes

in der selbstbewußten Unbeirrbarkeit und sichern Wegführung der russischen revolutionären Arbeiterbewegung. Auf dem Parteitag der Kadetten huldigten ihr die Redner und schrieben, wie es die Wahrheit gebietet, dem zweckbewußten und fähig entschlossenen Handeln des Petersburger Proletariats in den ersten Tagen der Umwälzung den Erfolg zu, den die Freiheit über den Jarrismus errungen hat. Der Arbeiterdelegiertenrat führt fest und entschlossen durch, was sein Vorgänger in der Revolution des Jahres 1905 zuerst geübt und gelernt hatte. Es ist wieder eine Nebenregierung, wie sie damals gegen die Regierung Wittes stand: jetzt steht sie noch nicht gegen, aber neben der provisorischen Regierung, überwacht streng deren Schritte, übt eine genaue und, wo es not tut, handelnd eingreifende Kontrolle.

Doch man hüte sich, schon in dem Tadeln einer zweiten aus der Arbeiterschaft hervorgegangenen zentralen Nachstelle den Beweis innerer Zerfahrenheit und Schwäche der revolutionären Gewalt zu erblicken. Jede Revolution bedeutet das Offenbarwerden aller tiefsten Gegensätze der Gesellschaft, ihr unbarbarisches Ringen miteinander. Daraus erwächst ihr die umhüllende, aber auch die

vom Grunde aus neugefaltende Macht.

Nur daß diese Kämpfe so oft das Gepräge des blind Waltenden, des Elementaren gewinnen und darum der Kampf oft im Wirral der Selbstverrichtung zu enden droht. Diese jeder Revolution drohende Gefahr ist heute in Rußland bejahend oder wenigstens aufs äußerste vermindert dadurch, daß die geistliche Sendung des Arbeiters, die bürgerlichen Revolutionäre, deren Radikalismus er mit Recht misstraut, auf ihrer Bahn vorwärtsdrängen, nicht in jägeren Auswüchsen des Unwissens, sondern in der geregelten, geordneten Tätigkeit eines mitregierenden Ausschusses vollbracht wird. Im Arbeiterdelegiertenrat ist der revolutionäre Argwohn des Arbeiters gegen die bürgerliche Klasse und die proletarische Folgerichtigkeit des revolutionären Handelns gewissermaßen organisiert. Damit sind beide Kräfte aus dem Unbewußt-Elementaren ins Bewußte, zweckvolle Handeln emporgesoben, an Wirksamkeit ungemein gesteigert und erhöht. Damit ist, was sich sonst nur in Sturmansturm und wirrem Streite durchziehen konnte, auf die sichere Bahn planmäßiger Tätigkeit geleitet.

Diese hohe Bedeutung des Arbeiterdelegiertenrates mitten in revolutionären Geschehen muß man voll abwägen. Dann wird man seinen unerbittlich nach dem Frieden gerichteten Bestrebungen auch ihr wahres Gewicht bemessen. Der die Dinge so in ihrer unerbittlichen Gewalt erblüht, der wird auch vor Selbstmündungen bewahrt bleiben, die sonst die Vorgänge in Rußland wahren könnten. Die Tatsache, daß

auch die Soldaten

sich eine Organisation geben, politisch handelnd eingreifen, in bewusster und geschlossener Gewerkschaft mit den Vertretern der Arbeiter auftreten, widerspricht nur zu sehr allen landläufigen Begriffen. Die Ausrückung, es breche da in unerbittlicher Anzeichen eine neue, rettungslose Zerstückelung der russischen Schwere zu Tage, scheint sich zwingend anzudrängen.

Das diese Schluß wäre nur berechtigt, wenn das Handeln der Arbeiter mit den Soldaten dahin abzielte, den

revolutionären Willen des Proletariats durch fortgesetzte Meutereien zur Wirkung zu bringen. Von solchen Absichten verrät das Vorgehen des Arbeiterdelegiertenrats bisher nicht das mindeste. Im Gegenteil, die Durchorganisierung der Truppen scheint dem Zwecke zu dienen, sie im Geiste der Republik neu zu einen und, statt die Einheit des blinden Gehorsams in meuterischem Toben auflösen zu lassen, sie in der Einheit freier Ueberzeugung und selbstauferlegter Unterordnung wiederherzustellen.

Gewiß sind noch nicht alle dunkeln, dämonischen Kräfte

aus der ungeheuern russischen Volksmasse verbannt. Das künftige Verhalten der Bauern und der aus der Bauernschaft hervorgehenden Teile des Kriegsheeres gibt manches Rätsel auf. Doch läßt das Vorgehen der Trudowski unter Kerenski Führung, die immerhin einen beträchtlichen Teil der Bauernschaft politisch beeinflussen, eine günstige Auffassung zu.

Im Sinne der Friedensfrage

bedeutet dies ein Doppelt: zunächst, daß dem Friedenswillen der Arbeiter und der Soldaten- und der Bauernmasse eine gewaltige Stärkung zufließen wird. Dann aber, daß es höchst verfehlt wäre, auf innere Wirren und deren die Kriegskraft Rußlands schwächende Wirkungen zuversichtlich zu rechnen. Dem Friedenswillen der russischen Arbeiter kommt mit gleichem Friedenswillen nur entgegen, wer einen billigen, jeden Gedanken der Demütigung ausschließenden Friedensplan zu bieten hat. Nur der gerade Weg, keine Umwege führen hier zum Ziele.

Allerdings sind die Regierungen der Westmächte bemüht, diesen Weg mit allen Mitteln der Ueberredung und der Beeinflussung zu versperren. Sie legen alle Kräfte, allen Einfluß und alle Intrigen daran, um das neue Rußland bei der Kriegsjahre zu erhalten. Sie wollen immer noch bis zum letzten russischen Soldaten kämpfen. Die Sozialisten und Arbeiter Frankreichs und Englands leisten den kapitalistischen Regierungen bei dieser verwerflichen Kriegsblase tätige Hilfe. Je drei französische und englische Arbeiterabgeordnete sind in Petersburg eingetroffen: der französische Minister sozialistischer Thomas, der Munitionsminister, trifft in diesen Tagen an der Newa ein. Sie alle zu dem einen Zwecke, die russischen Arbeitervertreter zu überzeugen, daß ihnen Pflicht wie Interesse gebieten, den Krieg bis zur Befreiung Deutschlands fortzusetzen.

Die kommende Ministerarbeit soll man nicht unterschätzen; man hat aber auch nicht nötig, ihre etwaigen Ergebnisse zu übertrieben. Schließlich können die russischen Arbeitervertreter nicht französische oder englische, sondern sie müssen ihre eignen Wege gehen, und diese berühren nicht das Gebiet des englischen Imperialismus, dem Frankreich rettungslos dienbar ist. Es liegt noch kein Anzeichen vor, daß sich der Petersburger Arbeiterrat von den französischen und englischen Einflüsterungen betören ließe. Im Gegenteil, der sozialdemokratische Führer Tschridse hat erst in den letzten Tagen den Beschluß bekanntgegeben, daß die Arbeiter von der provisorischen Regierung die schnelle Vorbereitung der Wahlen zur gesetzgebenden Versammlung fordern, an denen auch das gesamte Volk das Recht der Teilnahme erhält. Die Durchführung dieser Wahlen, der Zusammentritt der Konstituante und ihre Tätigkeit absorbieren aber alle Kraft, über die ein Volk verfügt, das sich staatsrechtlich und sozial neu einrichten will. Da ist und bleibt kein Raum mehr für die Erfüllung der französischen Vergeltungsideen und der englischen Weltbeherrschungsideen.

Soweit sich daher im Augenblick nach sorgfältigster milderer Prüfung aller Verhältnisse und Strömungen im russischen Kaiserreich blicken läßt, besteht keine Befürchtung, daß die russischen Arbeiter und Bauernsoldaten sich von ihrem Wege zum Frieden abdrängen lassen werden. Im Gegenteil, man darf annehmen, daß sie im eignen Interesse wie in dem Bestreben, die revolutionären Gewinne für alle Zukunft zu sichern, ihre Friedensbereitschaft noch verhärtet werden. Sie haben bisher konsequent an ihrem Willen, den Krieg zu beenden, festgehalten. Sie werden sich von dieser Richtlinie durch weltliche Einflüsterer nicht abdrängen lassen.

Die revolutionären russischen Arbeiter stehen zu ihrer Klasse und zu ihrem Lande. Beide erscheinen ein schnelles Ende des Krieges. Sie werden die eiserne Notwendigkeit dieser Politik in die Tat umsetzen, ohne zu wanken.

Was der Krieg bringt.

Neue Kämpfe an der Aisne.

Die Kampfbildung im Westen ist wieder auf. Der Westfront-Bericht der Fortsetzung mehrerer folgende Ereignisse:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Stützgruppe Kronprinz Rupprecht

Auf dem Kampffeld von Arras hat in einzelnen Abschnitten die Artillerieintensität wieder zugenommen.

In der Gegend von Arras haben die Deutschen wieder ein erfolgreiches Gefecht mit dem Feinde gehabt, besonders in der Gegend von Arras.

Stützgruppe Kämpfe.

Auf dem Kampffeld an der Aisne haben die Deutschen wieder ein erfolgreiches Gefecht mit dem Feinde gehabt, besonders in der Gegend von Arras.

der erzielten Verluste mit den entsprechenden Divisoren nicht hat.

Ende im den Abendstunden begann Teilengriffe des Gegners ein. Auf dem Kampffeld von Arras, an dem Süden von Arras und nördlich des Waldes von La Fère-aux-Bains wurden keine besonderen im Feuer zusammen oder wurden im Kampfe zurückgeworfen.

In der Gegend von Arras und Arras am Aisne-Kampffeld haben die Deutschen wieder ein erfolgreiches Gefecht mit dem Feinde gehabt, besonders in der Gegend von Arras.

Die am frühen Morgen eingetragenen Angriffe der Franzosen in der Gegend von Arras wurden durch die Deutschen erfolgreich abgewehrt. Die am frühen Morgen eingetragenen Angriffe der Franzosen in der Gegend von Arras wurden durch die Deutschen erfolgreich abgewehrt.

Die am frühen Morgen eingetragenen Angriffe der Franzosen in der Gegend von Arras wurden durch die Deutschen erfolgreich abgewehrt. Die am frühen Morgen eingetragenen Angriffe der Franzosen in der Gegend von Arras wurden durch die Deutschen erfolgreich abgewehrt.

Die am frühen Morgen eingetragenen Angriffe der Franzosen in der Gegend von Arras wurden durch die Deutschen erfolgreich abgewehrt. Die am frühen Morgen eingetragenen Angriffe der Franzosen in der Gegend von Arras wurden durch die Deutschen erfolgreich abgewehrt.

Der Kampf hat sich fortgesetzt. Im gleichen Tage wurden in Luftkämpfen und durch Abwehrkanonen 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen. In mehreren Stellen griffen die Flieger durch Bombenabwurf und Maschinengewehrfire in den Infanteriekampf ein.

Die Gefangenenzahl hat sich auf über 3000 erhöht.

Stützgruppe Herzog Albrecht.

Auf dem linken Aisne-Ufer und südwestlich von Arras haben die Deutschen wieder ein erfolgreiches Gefecht mit dem Feinde gehabt, besonders in der Gegend von Arras.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Rajedonische Front.

Besteht von Konstantinopel nach Kreta. In der Gegend von Arras haben die Deutschen wieder ein erfolgreiches Gefecht mit dem Feinde gehabt, besonders in der Gegend von Arras.

abgeschlagen, über 200 Gefangene mit mehreren Maschinengewehren und Minenwerfern einbehalten.

Nach dem am Abend herausgegebenen ergänzenden Bericht war bei Arras nichts Neues zu melden. Dagegen brachte ein Nachtangriff der Franzosen an der Aisne-Front dem Feind einen Geländegewinn bei Braine. Weiderseits von Craonne war nach Scheitern eines französischen Morgenangriffs ein zweiter im Gange. Auch in der Champagne haben neue Kämpfe begonnen.

Der Seekrieg.

Versenkt. Ein holländischer Fischdampfer landete in Zumbien die aus neun Mann bestehende Besatzung der norwegischen Bark „Polstard“ (509 Tonnen), die mit Kohlen auf der Reise von West-Varleyport nach Christiania versenkt wurde. In Marseille trafen die Versenkten des in der vergangenen Woche im Mittelmeer versenkten Dampfers „Giteret“ ein. Das mit 2574 Tonnen registrierte Schiff gehörte der französischen Dampferlinie Freycinet an und war für den Lebensmittellieferanten geschert. Der Dampfer „Ernestine Pauline“ landete die Besatzung des dänischen (?) Schoners „Gram“, der auf der Reise von Hull nach Aarhus von einem deutschen U-Boot versenkt wurde.

Neuters Torpedos. Eine Neuter-Privat-Depesche aus Washington bringt folgende, angeblich vom amerikanischen Marineministerium verbreitete Mitteilung: „Auf der Marinestation im Norden von Nework trafen Berichte ein, wonach her amerikanische Torpedojäger „Smith“ am 3½ Uhr morgens am 17. April ein deutsches U-Boot bemerkt, welches untergetaucht fuhr. Das U-Boot schiff einen Torpedos ab, der an der „Smith“ in einer Entfernung von 30 Kilometern (11) vorbeiging. Man sah die Wasserspur des Torpedos deutlich vor dem Bug der „Smith“ vorbeilaufen, dann verschwand das U-Boot.“ Hierzu kann Wolffs Bureau folgende bemerken: „Neuters Telegramm betreffend den Angriff eines deutschen U-Bootes auf den amerikanischen Zerstörer „Smith“ kann nur als triviales Mittel bezeichnet werden, Deutschland die Eröffnung der Feindseligkeiten zuzuschreiben. Tatsächlich befindet sich nach dem Unterseeboot in der westlichen Hälfte des Atlantischen Ozeans.“

Deutschenheze in Brasilien.

Die „Times“ meldet aus Rio de Janeiro: Es haben einige Straßenkämpfe in Sao Paulo stattgefunden als Folge der Vernichtung deutschen Eigentums. Die Verunsicherung ist jetzt wieder herabgesunken. Die brasilianische Regierung hat einige tausend Soldaten nach dem Süden geschickt als Verhütungsmittel, trotzdem die Regierungen der Südstaaten für die Treue der Deutschbrasilianer aufgaben. In ganz Brasilien haben patriotische Kundgebungen stattgefunden. Der Bruch mit Deutschland wird als ein Schritt in der rechten Richtung angesehen: aber die Presse, einschließlich des offiziellen „Opax“, empfiehlt den offenen Krieg mit Deutschland. Die Stellungnahme verschiedener Minister ist noch unklar. Das Volk (L) ist unzufrieden über die halben Maßregeln bezüglich der deutschen Schiffe und wird die Regierung zwingen, sie zu konfiszieren. Die deutschen Besatzungen haben inzwischen die Maschinen, die Schraubenwellen und die Schraubenlager so schwer beschädigt, daß es Monate dauern wird, um sie wieder betriebsfähig zu machen.

Den Engländern kommt es eben immer noch hauptsächlich auf die deutschen Schiffe an. Deshalb sind die „patriotischen Kundgebungen“, die wahrscheinlich mit ihrem Gelde veranlaßt wurden, lediglich Mittel für ihre Zwecke.

Die Agentur Havas meldet: Die Erregung des Volkes gegen Deutschland wächst. In Porto Alegre griff eine Menge von 270 Personen deutsche Häuser an, riß die Firmenschilder herunter, zerstückte die Fensterscheiben und stieß das Hotel Schmidt und das Kaufhaus Bromberg u. Saker in Brand unter Schreien auf Brasilien und die Alliierten. 5000 Personen verurteilten eine Versammlung anzugreifen, die der Deutsche Lärmbund abhielt. Der Präsident der Republik und der Kriegsminister beraten über Maßnahmen, um die Ruhe wieder herzustellen.

Die Woff von zuständiger Seite erklärt, hat die brasilianische Regierung zugesichert, daß nach Abbruch der Beziehungen zu Deutschland Eingriffe in die persönliche und wirtschaftliche Existenz der Deutschen nicht beabsichtigt seien.

Der deutsche Gesandte in Argentinien protestierte beim Minister der auswärtigen Angelegenheiten wegen der jüngsten gegen Deutschland gerichteten Kundgebungen.

Die Lage in Griechenland.

Heber Griechenlands Haltung läßt sich die ententefreundliche „Gazette de Louvaine“ schreiben:

„Die Hoffnung der Verbündeten, daß die russische Revolution und Amerikas Eintritt in den Krieg die Schlammworte Feinde des Verbandes auf dem Balkan, König Konstantin und Herr Ferdinand, entmutigen würden, ist noch weit von ihrer Verwirklichung. Das Dogma von der Unabwiesbarkeit Deutschlands herrscht noch in Griechenland und Bulgarien. Insbesondere in Griechenland ist die Lage immer noch voll Gefahr für den Verband. Die unterirdische Regierung des Ministerpräsidenten Lambros hat zwar die Annahme der strengsten Bedingungen des Verbandes erklärt; indessen haben aber die griechischen Behörden den Auftrag erhalten, die offiziellen Besuche nicht auszuführen. Die Kaiserlichen Organisationen sind rassistisch nicht aufgelöst. Die Soldaten werden zwar offiziell nach dem Helponnes geschickt, steigen aber auf der Fahrt aus und schließen sich den bewaffneten Landen an, die für den Tag einer deutsch-bulgarischen Offensive zum Angriff auf Sarraf bestimmt sind.“

Die Entente ist eine Fata Morgana. Die Wehrkräften enthalten fast 100 auf 20 Gewehre. Die Munitionslieferungen sind oft mit Schwierigkeiten gefüllt. Lambros vertritt die Gendarmen; die Gendarmen sind Soldaten, deren Entlassung auf diese Weise vermieden wird. Die Soldaten, die nicht Gendarmen werden, treten als Kommandos gegen die regulären Truppen der Verbündeten auf. Heberall gibt es. Da gelären Truppen der Verbündeten auf. Heberall gibt es. Da gelären Truppen der Verbündeten auf. Heberall gibt es. Da gelären Truppen der Verbündeten auf.

So wenig Freude hat die Entente sich in Griechenland sichern können, trotzdem sie doch auch die Länder die der militärischen Einfall Sarraf in Dublin. Aber es war doch eine „Freiheit“. Und nun ist alles vergeblich?

Notizen.

Aufhebung des Jesuitengesetzes. Aus gut unterrichteten parlamentarischen Kreisen hört die „Woff. Ztg.“, daß sich der Bundsrat noch in dieser Woche mit dem ihm seit langem vorliegenden Reichstagsbeschlusse auf Aufhebung des Jesuitengesetzes beschäftigen und voraussichtlich ihm beitreten wird. Damit wird ein vom Reichstag wiederholt angenommener Antrag zum Gesetz. — Hier wird also mit der Neuorientierung nicht bis nach dem Kriege gewartet. Das ist vernünftig, und es ist nur nicht einzusehen, warum gerade die Einführung des gleichen Wahlrechts immer aufgeschoben werden muß.

Generalgouverneur v. Bissing gestorben. Der Generalgouverneur von Belgien, Generaloberst Freiherr v. Bissing, ist Mittwoch abend um 8½ Uhr gestorben. Bissing hat ein Alter von 79 Jahren erreicht. Vor einigen Monaten erkrankte er an schwerer Lungenerkrankung, von der er sich nur langsam erholt. Mit äußerster Willensstärke suchte er die Folgen der Krankheit zu bekämpfen, um noch bis kurz vor seinem Tode den Pflichten seines Amtes zu genügen.

Der Hamburger Wahlrechtsauschuss. Die Hamburger Bürgererschaft stimmt in der Abendkammer am Mittwoch der Einsetzung einer Senats- und Bürgerrechtskommission zu, die eine Abänderung des Hamburger Wahlrechts und die Abschaffung des jetzt bestehenden Klassenwahlrechts vorbereiten soll. Ferner wurden die vom Senat geforderten 20 Millionen Mark für die durch den Krieg erwachsenen außerordentlichen Ausgaben einstimmig bewilligt. Durch diese Bewilligung steigt der Betrag für diese Zwecke auf 225 Millionen Mark.

Die Nationalliberalen in Sachsen haben sich mit der Frage beschäftigt, durch welche Mittel der Einfluß der Volkvertretung im Reich und in den Bundesstaaten vergrößert werden könne. Sie haben zunächst den Zentralvorstand der Partei ersucht, über diese Frage in Beratung zu treten. Das ist allerdings das rechte Mittel.

Die Wahlrechtsänderung in Preußen. Nach einer parlamentarischen Nachrichtenstelle wird sich die bevorstehende Neuregelung des Wahlrechts in Preußen nicht nur auf das Wahlverfahren beziehen. Es sollen auch die Wahlkreise neu eingeteilt werden, so daß die Neueinteilung den Bevölkerungsverhältnissen Rechnung trägt. Bisher wählten einige Wahlkreise zwei oder drei Abgeordnete; wie bei den Reichstagswahlen soll künftig auf jedem Wahlkreis ein Abgeordneter kommen, um den bisher benachteiligten großen Städten und Industriestädten zu ihrem Rechte zu verhelfen. — Soweit die Korrespondenz. Weiterhalten die Mitteilungen allerdings mehr für — Verhütungspillen.

Sozialdemokraten als Minister? „Berliner Tageblatt“ meldet aus Petersburg: Es steht nunmehr fest, daß der sozialdemokratische Führer Fischerelli, der aus der Verbannung in Sibirien zurückgekehrt ist, in die provisorische Regierung als Arbeitsminister eintreten wird, während Plechanow zum Minister ohne Portefeuille als besonderer Vertrauensmann der Sozialdemokraten in der Regierung ernannt werden wird. — Wir geben diese bürgerliche Meldung zunächst mit aller Bescheidenheit wieder.

Brotstreik in Schweden. Kopenhagener Blätter melden aus Stockholm: In Westervik (Smaaland) beantragten 2000 Arbeiter wegen Herabsetzung der Protration eine öffentliche Kundgebung. Am Montag brach ein Streik aus. Die Arbeiter zogen vor das Rathaus und drangen in die Bureaus ein, wo der Bürgermeister versprochen mußte, dafür sorgen zu wollen, daß die Arbeiter Brot erhielten. Die Menschenmenge zog dann nach einer Kollekerei, wo der Direktor mißhandelt wurde, und darauf zu den Wohnungen mehrerer Getreidehändler, zu verschiedenen Mühlen, wo ihnen Erklärungen abgegeben werden mußten, alles für die Arbeiter tun zu wollen. Schließlich wurde auf dem Marktplatz eine Versammlung abgehalten, wobei Reden gehalten wurden und ein Ausschuß ernannt wurde, der die Forderungen der Arbeiter zusammenstellen und den Behörden überreichen soll. Die Versammlung richtete an alle Arbeiter Schwedens die Aufforderung, reichlichere und billigere Lebensmittel zu verlangen und diese nötigenfalls durch Arbeitsniederlegung zu erzwingen.

Drei Flugzeuge — gefangen. Ein österreichisches Seeflugzeug wurde bei einer gelungenen Aufklärungsunternehmung in der Nordsee von mehreren feindlichen Flugzeugen angegriffen und mußte wegen Beschädigung im Luftkampf in See niedergehen. Drei italienische Flugzeuge, die sich des österreichischen bemächtigen wollten, fielen in die Hand der Torpedoeinheiten, welche die österreichischen Flieger wohlbehalten bergen und vier italienische Flieger (drei Offiziere, einen Unteroffizier) unversehrt gefangen nahmen.

Sungernot in Griechenland. Wie weit es die „Schüler der kleinen Nationen“ um Griechenland gebracht haben, erhellt aus einer Meldung der Schweizerischen Telegraphen-Information. Nach dieser sind in Athina drei Personen in Lenkade eine in Verbeza fünf, in Nafpissa drei, auf Kephalonien zwei, in Elide vier, ferner eine Reihe von Kindern an Internierhaltung und Erschöpfung gestorben. Die Fälle sind alle ärztlich festgestellt. In Athina sind von Hunger getrieben 600 Bauern aus Gurganion angekommen, die ein kleines Meis, was man ihnen zu bieten hatte, gierig hinunterholten. Trotzdem bewahrt die Bevölkerung, wie die Meldung besagt, ihre stolze Haltung, so lange es ihnen möglich ist. Ein französisches Schiff kam mit Reis beladen auf der Insel Lenkade an, und der Kapitän forderte die Besatzung auf, Reis zu verkaufen. Aber die Bauern lehnten, trotz größter Not, das Angebot ab, mit dem Hinweis, daß sie nur annehmen, was ihnen von griechischer Seite geschenkt würde.

Depechen.

Schweres Eisenbahnunglück.

W. Z. B. München, 19. April. In der Station Ramthorn ließ gestern abend 10 Uhr der von Augsburg nach München fahrende Schnellzug 53 mit dem von München kommenden gemischten Zug 926 zusammenstoßen, wobei vier Wagen des letzteren zertrümmert wurden. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 21 Reisende, darunter 16 Militärpersonen, sofort getötet und 11 Personen verwundet, unter ihnen mehrere schwer. Zur Zeit des Unfalls herrschte dichtes Schneegewitter.

Die Schlachten im Westen.

W. Z. B. Großes Hauptquartier, 19. April 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen und Artoisfront war bei Regen und Sturm die Gefechtsaktivität nur in wenigen Abschnitten lebhaft.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Aufgefundene Befehle zeigen, wie weit die Angriffsziele der am 16. April in den Kampf geworfenen französischen Divisionen gesteckt waren. An keiner Stelle sah die französische Führung ihre Hoffnung erfüllt. In keiner Stelle haben die Truppen auch nur annähernd ihre taktischen, geschweige ihre strategischen Ziel erreicht.

In der Nacht vom 17. zum 18. April gelang den Franzosen ein örtlicher Angriff bei Braine; im Laufe des Tages an mehreren Stellen der Höhenfront des Chemin de Dames, mit besonderer Erbitterung bei Craonne geführte wiederholte Angriffe des Feindes schlugen unter blutigen Opfern fehl. Bei La Ville-aux-Bois, dessen Waldstellungen für uns ungeeignet geworden waren, richteten wir uns in einer hinteren Befestigungslinie ein.

Am Brimont schied der Gegner die in Frankreich festenden Russen zu vergeblichen verlustreichen Ansturm ins Feuer. In der Champagne entwickelten sich gestern mittag nordwestlich von Aubérive neue Kämpfe, die auch in der Nacht andauernden und heute morgen unter weiterem Kräfteinsatz wieder an Heftigkeit zugenommen haben.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wichtigen Ereignisse.

Auf dem

Östlichen Kriegsschauplatz

ist nach einigen ziemlich ruhig verlaufenen Tagen die russische Feueraktivität zwischen Pripiet und Dnestr wieder lebhafter geworden.

Mazedonische Front:

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Französischer Bericht.

Vom 18. April nachmittags: In Gegen südlich von Et. L. war die Nacht durch sehr heftige Tätigkeit der feindlichen Artillerie und zahlreiche Patrouillengefächte gekennzeichnet. Ebenso südlich der Dife im Abschnitt östlich des unteren Waldes von Couch. Nordöstlich von Soissons ermöglichte uns ein Handreich auf die feindlichen Linien nördlich von Lauffay, etwa 20 Gefangene einzubringen. Zwischen Soissons und Aubérive führten unsere Truppen während der Nacht an verschiedenen Punkten der Front Einzelunternehmungen aus, die uns erhebliche Vorteile einbrachten.

In Westen ermöglichte uns ein glänzend durchgeführtes Vorgehen, das Dorf Chavonne zu nehmen und die Eroberung Chiray zu vollenden. Nördlich dieser Ortschaft nahmer wir das ganze Gelände bis zur Nachbarschaft von Brazen-Laonnais, in das unsere Patrouillen eindrangen. Ungefähr 250 Gefangene blieben in unserer Hand.

Im Abschnitt von Ville-aux-Bois eroberten wir mehrere befestigte Werke sowie das gesamte Waldgebiet östlich dieser Ortschaft, die ebenfalls in unserer Besitz ist. Wir machten 400 Gefangene. In der Champagne wurden drei auf unsere neuen Stellungen auf beiden Seiten des Cornilletbergs gerichtete feindliche Gegenangriffe durch unser Feuer zum Halten gebracht. Außer blutigen Verlusten hatten sie kein anderes Ergebnis für den Feind. Die Tätigkeit der Artillerie auf einem großen Teile der Angriffsfront ist heftig. Das auf dem Gelände gefundene oder mit durch den Kampf gedonnene Material umfasst eine beträchtliche Zahl von Maschinengewehren sowie zahlreiche Grabenampfwerkzeuge.

Der Feind zog seine schwere Artillerie und Feldartillerie hinter seine zweite Stellung zurück. Wir haben nichtsdestoweniger zwölf Geschütze erbeutet, darunter drei schwere. Die meisten an der Front in der Champagne. Die Zahl der unterwundenen Gefangenen, die seit dem 16. April gemacht wurde, übersteigt gegenwärtig 14 000. An der übrigen Front zeitweise unterbrochenes Artilleriefeuer und Patrouillengefächte.

Wieder 93 000 Tonnen versenkt.

W. Z. B. Berlin, 19. April. Amtlich. Nach Meldungen in der Zeit vom 13. bis 18. April zurückgeführter U-Boote sind im Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee neuerdings feindliche und neutrale Handelsschiffe von insgesamt 93 000 Bruttoregister-tonnen versenkt worden.

Nach den bisherigen Ergänzungsmeldungen der U-Boote befinden sich unter den am 6. und 13. April bekanntgegebenen U-Boots-Erfolgen folgende bewaffnete englische Dampfer: „Benheather“, 4741 B.-R.-T., mit Holz, der englische Dampfer „Vinoulan“, 3692 B.-R.-T., mit Holz nach England, der englische Tankdampfer „Fowban“, 6117 B.-R.-T., mit 6000 Tonnen Treiböl; der Kapitän wurde gefangen genommen, der englische Schoner „Silvia“, mit Zander nach Rouen, ferner die englischen Fischereifahrzeuge „Lord Scarborough“, „Oibritar“, „Lord Alidener“, „Recto“, „Magpie King“, die französischen Dampfer „Pere Reige“, mit Kohlen nach Brest, „Le Tour d'Auvergne“, mit Erbsen nach England, und „St-Raudez“, der französische Fischhuter „Notan“, der russische Dampfer „Deberus“, 2231 Tonnen, das portugiesische Volksschiff „Argo“, 1563 B.-R.-T., mit Holz, Baumwollsaatmehl und Reis nach England; der frühere deutsche Segler „M. C. Kämmer“, mit 7500 Tonnen Jucker der Kapitän wurde gefangen genommen; die norwegische Dampfer „Dicto“, mit einer Erziehung, aus einem Geleitzug herausgeschossen, „Camilla“, 2456 B.-R.-T., „Kongsbaug“, 380 B.-R.-T., die norwegische Segler „Hiltan“, mit Teufeln, und „Sneiporvich“ mit Reis, „Fremad 1.“ mit Teufeln, „Kajade“, von denen kammer, der dänische Dampfer „Gurre“, 1866 Tonnen, der schwedische Dampfer „Gier“, 2632 Tonnen; ferner sieben Dampfer und ein Dreimastdampfer, deren Namen nicht festgesetzt werden konnten, darunter ein Dampfer, der auf dem Wege nach Bordeaux aus einem Geleitzug herausgeschossen wurde, und ein Dampfer, wahrscheinlich französischer Nationalität, bewaffnet und mit einer Petroleum- und Holzladung, mit Kurs nach Neufort, ein großer Tankdampfer, ein bewaffneter Dampfer von etwa 3000 Tonnen unter norwegischer Flagge und ein bewaffneter großer Dampfer vom Typ der „Arabie“ über „Gretic“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der treue Kamerad
 Ein Begleiter durch das Kasernenleben
 für Arbeiterjohne. Von H. Leonhardt.
 Preis 70 Pfennig.
 Sie beziehen durch die Parteibuchhandlungen
 und deren Kolporteurs.

Arbeitsmarkt

Licht. Posierer
 sofort gesucht. 2306
L. Pöhlmann
 Pianobauwerk
 Johannisfahrstr. 11.
Einige tüchtige Dreher,
Sobler und Schlosser
 für dauernde Arbeit
 gesucht. 4110
Ferdinand Altenburg
 Am Fuchsberg 5.

Schmiedegeselle
 welcher auf Aufbeistieg und Ge-
 schäftsmann selbstständig arbeiten
 kann, sofort gesucht. 2396
Franz Krieg, Dreieckstr. 9.
Tüchtige
Schlosser
 werden gesucht. 4315
Karl Davids
 Zieversdorferstr. 26.

Junges Mädchen
 14-15 Jahre, für nachm. 1st. ge-
 schäftl. zwisch. 10 u. 11. Mittags.
 Kleberstr. 65 b. pl. 2. Eing.
Tüchtige
Kocharbeiterin
 sucht Ad. Richter, Brü-
 lannenstr. 33. 2311

Maurer und Bauarbeiter
 sucht ein **Bau Opelwerke**
 Halberstädter Straße Nr. 129.

Maurer,
Zimmerer u. Bauarbeiter
 für kleine und größere Bauten für dauernde Beschäftigung
 sofort gesucht. 2302
Hanack & Ludwig
 Landwehrstraße Nr. 12.

Maurer und Bauarbeiter
 zum Bau H. Wolf, Salbte
 sucht ein 427 **Heinrich Gose.**

Zur Anfertigung unserer Holzarbeiten
 sowie zur Mitbedienung des Sandstrahlge-
 bläses suchen wir einen zuverlässigen Holz-
 arbeiter, am liebsten gelernten Zimmermann,
 in dauernde, gute Stellung.
Mitteldeutsche Glas-Rund-Industrie G. m. b. H.
 Magdeburg, Erste Diederichs-Str. 245 a.

Maschinist
 von Schenker zum 1st. vortr. sofort gesucht.
Eblagerhaus A.-G., Magdeburg,
 Fürstenerstr. 24.
 Einige ältere

Rutscher und Arbeiter
 sucht **F. Rudolph & Sohn, Fürstenerstr. 3.**

Arbeiterinnen
Säckestopferinnen und -sartierinnen
 für dauernde Beschäftigung sucht ein
Sackgroßhandlung Berg
 Halberstädter Straße Nr. 11.

Ebendorf.
 Eine Frau für das Antragen der
 „Volkstimme“ zum 1. Mai gesucht.
Verlag der Volkstimme
 Magdeburg, Gr. Ringstr. 1.

Panorama
 Von heute an:
 Das große glänzende Drama in 4 Akten
Der Mann im Spiegel
 von Robert Wiene und Richard Mannfeld
 mit
Maria Fein in der
 Hauptrolle.
 Eine ganz hervorragende Erzählung, die
 großen Beifall findet.
Ein teurer Kuß
 Filmwau in 2 Akten mit
Frau Manny Ziener

Kammer-Lichtspiele
 Ab heute:
Henny Porten
 in
**Der Liebesbrief
 der Königin**
 Intrigenpiel in
 3 Akten und 475 Küßen
 von Robert Wiene.
Teddy im Schlafsofa
 Filmhumoreske mit
Anna-Müller-Linke
Egede Nissen und
Paul Heldmann

Tonbild-Theater
 Ein großes Ereignis:
Erna Morena
 in
Die Zigeunerbaronin
 Ein Filmspiel in 3 Akten.
**Der Mann
 mit dem Karnickel**
 Lustspiel in 2 Akten. In der Hauptrolle
Karl Harbacher

Weißer Wand
Erna Morena in Die Zigeunerbaronin
Der Mann mit dem Karnickel
 Lustspiel in
 2 Akten mit
 Karl Harbacher

Colosseum
 Der große
 Detektiv-
 schlager **Der Fall Hoop ..!**
Bummelstudenten
 Ein heiteres Lebensbild in 3 Akten
 mit **Oskar Sabo**

Colosseum
 Der große
 Detektiv-
 schlager **Der Fall Hoop ..!**
Bummelstudenten
 Ein heiteres Lebensbild in 3 Akten
 mit **Oskar Sabo**

Verordnung.
 Auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung und des § 9
 § 11 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni
 1851 sowie des Gesetzes vom 11. Dezember 1918 - betreffend die
 Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand - wird
 im Interesse der öffentlichen Sicherheit verordnet:
 1. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, die in ihrem Betriebe be-
 schäftigten männlichen und weiblichen Arbeiter, Lehrlinge,
 sowie weiblichen Heilen bei den Dienstverhältnissen auch
 während des Belagerungszustandes anzuhalten und die
 alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen.
 2. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, längstens innerhalb
 24 Stunden der bevorstehenden Belagerung alle Arbeiter,
 Lehrlinge, Heilen, Frauen, Kinder und sonstigen anzuhalten
 und sie in dem Betriebe oder in einem anderen geeigneten
 Orte unter Aufsicht der örtlichen Behörden zu halten.
 3. Jeder Arbeitgeber hat für die bei ihm beschäftigten aus-
 ländischen Arbeiter Legitimationskarten durch Vermittlung
 der zuständigen Behörden bei der Deutschen Arbeiter-
 zentrale in Berlin SW 11, Gartenplatz 4, der die Ausstellung
 dieser Karten vom Minister des Innern übertragen ist,
 umgehend zu beschaffen.
 4. Auswärtige Arbeiter werden mit Genehmigung bis zu einem
 Jahre bei vorliegenden männlichen Angehörigen mit Frau
 oder Geliebter bis zu 1000 Mark befristet.
 5. Die Bestimmungen dieses Gesetzes sind dem Tage der Ver-
 öffentlichung in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkte tritt die Ver-
 ordnung vom 23. Januar 1917 - IIb - in Kraft.
 Magdeburg, den 12. April 1917.
 Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armee-
 korps
Heinrich von Sander,
 General der Infanterie.
 à la suite des Corps-Quartiers Nr. 2. S. 169

Sportzeitungen usw.
 zu jedem Sonntag sowie sämtliche Tageszeitungen
 sind zu haben
Goldschmiedebücke 3/4 (am Bärplatz) bei Hermann Jacobs.

Deutsch. Metallarbeiterverband
 - Verwaltung Magdeburg. -
Bezirks-Mitgliederversammlungen
 finden statt am
Sonntag den 21. April, abends 8 1/2 Uhr

Altstadt bei Mollenhauer, Große Junkerstraße 15.
Alte Neustadt bei Julius, Molkenstraße 23 (Eingang
 Rogauer Straße).
Neue Neustadt im Zwillingen Dries, Friedrichsplatz 2.
Wilhelmstadt im Luisenpark, Spiegelgartenstraße 10
 (Eingang Schrotestraße).
Fermersleben bei Eis, Alt-Fermersleben 82.
Leinsdorf bei Casar, Reinfelder Straße 32.
Salbte-Wellerbüfen bei Hoffmeier, Alt-Wellerbüfen 14.

Montag den 23. April, abends 8 1/2 Uhr
Eudenburg bei Flemming, St.-Michael-Straße 16.
Jahresversammlung der Bezirksvereine
Stellungnahme zu den Anträgen in Nr. 15
der „Metallarbeiter-Zeitung“ und zu den
Delegiertenwahlen zum Verbandstag in
Köln sowie Besprechung anderer wichtiger
Verbandsfragen.

Die Versammlungen der Bezirke finden jetzt nur selten
 statt. Sie erwarten deshalb horten Besuch obiger Versammlun-
 gen. Die Vertretungsmitglieder müssen auf den Besuch
 unterlassen gemacht werden.
 Mit Gruß **Die Verwaltung.**

Bekanntmachung.
 Der Betrieb des M.
 Zirkusmäßigen Freize-
 telgeschäfts ist infolge
 Todesfalls eingestellt. Die
 Vermögensgegenstände der
 Erbengüter der Erbengüter
 bei der Kaufmann
Franz Koch
 Joh. des Finanzhauses
Gustav Geißner
 1.17 hier
Leiterstr. 2
 auf seine Rechnung über-
 nommen. Rückst. können
 die obigen Gläubiger wieder
 geltend und auch neue
 Gläubiger angestrichen werden.
H. Körbnerische Erben

Mod. Seidenblusen,
mod. Röcke, Kostüme
Mäntel, Kinderkleid.
 preiswert zu verkaufen
Johannisfahrstraße 7,
 2016 **im Laden.**

Wilhelm-Theater.
 Freitag den 20. April, 7 Uhr
Wie einst im Mai.
 Sonnabend den 21. April
Eda, das Fabrikmädel.
 Sonntag den 22. April, nachm.
Der fidele Bauer.
 Abends
Gold gab ich für Eisen.

Haller-Liparts beliebtes
Fürstentheater
 Eing. Kräfte
 Freitag, Lustspiel in 4
 Akten 8 Uhr
Das herrliche Stück
a. d. Leben i. 5 Akten
Die Ehe der
Kose Marie
Walder
 Abends
 8 1/2 Uhr
Der Vorzugstern
 geht 8 1/2

Zirkus
Blumenfeld
 Nur noch bis 23. d. M.
 Viele Monate werden ver-
 gehen, bis ein solch hervor-
 ragendes Zirkus-Programm
 wieder in Magdeburg gezeigt
 werden kann. Darum ver-
 zäume keiner, diese letzten
 Vorstellungen zu besuchen.
Bis einschließlich Mont-
tag abend den 23. d. M.
 kommt das großartige Pro-
 gramm ohne jegliche Kür-
 zung zur Ausführung; alle
 16 Darbietungen sind Schläger
 ersten Ranges. 2150

Vaterländisches
Goldabend
 Jeder, wer eine Eintritts-
 Karte löst und dieselbe mit
 einem Goldstück bezahlt, er-
 hält eine Freikarte im Werte
 der gelösten. 2150
Sonnabend,
nachmittags 3 1/2 Uhr
Letzte große Schüler-
u. Familienvorstellung
 Abends
Hauptvorstellung.
 Der Vorderbau für die
 letzten diesmaligen Son-
 tags-Vorstellungen hat be-
 gonnen.

ZENTRAL
THEATER
 Freitag
 zum letztenmal!
Die Fahrt ins Glück.
 Sonnabend u. folgende
 Tage:
Das Dreimäderlhaus.

Stadt-Theater.
 Freitag den 20. April
 Neu einstudiert!
Der Widerspenstigen Zähmung

Stephanshallen
 Trefflich Rich. Frohert
 Täglich abends 7 Uhr
 Sonntags ab 3 Uhr nach-
 mittags
Heinr. Kalnberg-
Ensemble. 2419
 Der Zeit entsprechende
 kriegsbezogene Beiträge.

Rechnungsabschluss
Allgemeinen Ortskrankenkasse
für Schönebeck und Umgegend

A. Einnahmen:

1. Beiträge der Mitglieder	15.271,26
2. Beiträge der Familienangehörigen	10.123,25
3. Beiträge der Arbeitgeber	12.987,15
4. Beiträge der Gemeinderäte	2.000,00
5. Beiträge der Arbeitgebervereine	2.000,00
6. Beiträge der Arbeitgebervereine	2.000,00
7. Beiträge der Arbeitgebervereine	2.000,00
8. Beiträge der Arbeitgebervereine	2.000,00
9. Beiträge der Arbeitgebervereine	2.000,00
10. Beiträge der Arbeitgebervereine	2.000,00
Gesamt	48.381,66

B. Ausgaben:

1. Krankheitskosten	22.271,24
2. Krankheitskosten	22.271,24
3. Krankheitskosten	22.271,24
4. Krankheitskosten	22.271,24
5. Krankheitskosten	22.271,24
6. Krankheitskosten	22.271,24
7. Krankheitskosten	22.271,24
8. Krankheitskosten	22.271,24
9. Krankheitskosten	22.271,24
10. Krankheitskosten	22.271,24
Gesamt	222.712,40

C. Abschluß:

1. Rückstellungen	22.271,24
2. Rückstellungen	22.271,24
3. Rückstellungen	22.271,24
4. Rückstellungen	22.271,24
5. Rückstellungen	22.271,24
6. Rückstellungen	22.271,24
7. Rückstellungen	22.271,24
8. Rückstellungen	22.271,24
9. Rückstellungen	22.271,24
10. Rückstellungen	22.271,24
Gesamt	222.712,40

Der Vorstand.
 1. Vorsitzender: Dr. med. H. H. H.
 2. Vorsitzender: Dr. med. H. H. H.
 3. Vorsitzender: Dr. med. H. H. H.
 4. Vorsitzender: Dr. med. H. H. H.
 5. Vorsitzender: Dr. med. H. H. H.
 6. Vorsitzender: Dr. med. H. H. H.
 7. Vorsitzender: Dr. med. H. H. H.
 8. Vorsitzender: Dr. med. H. H. H.
 9. Vorsitzender: Dr. med. H. H. H.
 10. Vorsitzender: Dr. med. H. H. H.

Was der Krieg bringt.

Wassermann gegen den Reichstag.

In einem vielseitig gewundenen Wenn-und-Aber-Artikel der „Nationalliberalen Korrespondenz“ hat sich der Führer der nationalliberalen Reichstagsfraktion, Wassermann, zur Frage des parlamentarischen Systems staatsmännisch geäußert. Wassermann sieht zwar „die glänzenden Leistungen dieses Systems, das den Führgen den Weg bahnt“, in andern Ländern, er glaubt aber doch, daß „die deutschen Verhältnisse uns ein Nein zurufen“. Denn „die Einschränkung der Souveränität könnte nur nach Konflikten schärfster Art der Monarchie abgerungen werden“.

Die Sache könnte eben noch hingehen, wenn Wassermann das in Deutschland bestehende System mit dem von ihm gerühmten parlamentarischen System für gleichwertig hielte. Aber man höre, was der nationalliberale Führer über das in Deutschland herrschende System zu sagen hat:

Freilich, darüber muß sich unsere Leitende Bureaukratie klar sein, wenn sie nach den vielen Mißerfolgen, vor allem in unserer auswärtigen Politik, aus den furchtbaren Lehren dieses Weltkriegs nicht Anlaß nimmt zu einschneidenden Reformen, dann wird es notwendig sein, über ihren Widerspruch zur Tagesordnung überzugehen, dann wird das parlamentarische System nicht mehr zu halten sein.

Also, das bestehende System führt zu Mißerfolgen, das parlamentarische System zu glänzenden Leistungen. Zum parlamentarischen System können wir aber nicht kommen, weil es „nur nach Konflikten schärfster Art der Monarchie abgerungen werden“ könnte! Gibt nationalliberal!

Um aber die Sache ernsthaft zu behandeln, sei gesagt, daß der gefährliche Gegensatz zwischen Monarchie und parlamentarischen System, wie ihn Wassermann sieht, nicht besteht oder wenigstens nicht zu bestehen braucht. Wassermann ist einfach den Konservativen auf den Leib gehüpft, die das artige Spiel von der Parlamentarische und der Kaiserfahne erfunden haben. Wer sich unter die Parlamentarische stellt, der geht bei diesem Spiele der Kaiserfahne verloren. Und wer zur Kaiserfahne steht, der hat die Schär unter der Parlamentarische als seine Gegnerin zu betrachten. Als vorsichtiger Mann stellt sich nun Wassermann bis auf weiteres unter die Kaiserfahne. Bis auf weiteres, denn daß er unter Umständen auch zur Parlamentarische hinüberwechseln könnte, sagt er ja selbst.

Die Gegenüberstellung: Sie Kaiser, die Parlament! ist aus der negerhaften Vorstellung entstanden, daß ein Monarch desto mächtiger und angesehenere sei, je ohnmächtiger und geringer geachtet sein Volk wäre. In Innerasien mögen solche Grundfälle noch in Geltung stehen, dort mag ein Häuptling desto glänzender Hof halten, je willfährlicher er über seine Untertanen gebieten kann. Solche Grundfälle auf ein europäisches Land zu übertragen, ist aber einfach ein Skandal: Das Volk und das Staatsoberhaupt werden damit gleichmäßig herabgesetzt. Wer denn Nikolaus Romanow, solange er Nikolaus 2. hieß, in Europa so sehr geachtet? Seine Stellung entsprach am allermeisten dem konservativen Ideal, und doch war dieser Nikolaus, solange er noch jede Macht hatte, auch die sein Volk ins Unglück zu treiben, einer der am meisten verachteten Könige Europas.

Ein Staatsoberhaupt kann durch die Erniedrigung des Volkes und seiner Vertretung nicht gewinnen, sondern nur verlieren. Wenn das deutsche Volk in der Welt geachtet ist, dann wird auch das Staatsoberhaupt, das es als das seine anerkennt, geachtet sein. Wenn nicht das deutsche Volk und die deutsche Volkvertretung durch ihre politische Unmündigkeit, dann ist auch das Staatsoberhaupt mit blamiert.

Zur Wassermann. Also mit seiner den Konservativen entlehnten Gegenüberstellung der Monarchie keinen guten Dienst, so tut er ihn erst recht nicht dem deutschen Volk und dem deutschen Reichstag, denn er als Führer einer Fraktion angehört. Wassermann hat sich nicht durch eine konservativen Vogelische — wenn auch nur einseitigen und auf Widerruf — gegen den Reichstag gestellt. Er hat durch diese seine Leistung leider keinen Beweis für die Richtigkeit seiner im allgemeinen zutreffenden Behauptung geliefert, daß der Parlamentarismus den Führgen den Weg bahnt.

Lebensmittelnot in der Schweiz.

Die stark gestiegene Nachfrage der Milch hat in den Kreisen der minderbemittelten Bevölkerung der Schweiz große Empörung hervorgerufen. Dadurch wird auch das letzte der wichtigsten Nahrungsmittel dem Volke noch unzugänglicher als bisher gemacht. Der Schweizer Arbeiterbund hat an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, in der er sich mit dem Lebensverhältnis der Arbeiter und den großen Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung eingehend befaßt.

Die Mahnungen zur Einschränkung in der Lebenshaltung muten, so führt die Eingabe aus, die Arbeitererschaft wie ein Sohn an, da sie schon sowieso zu einer Lebenshaltung gezwungen ist, die Unterernährung genannt werden muß. Die Verlängerung der Arbeitszeit bei mangelhafter Ernährung bedeutete eine doppelte Schädigung der Körperkraft; nicht umsonst zeigen die Arbeiterfrankenkassen eine ständig steigende Krankenziffer. Die Eingabe äußert das Mißtrauen, daß der Milchmangel künstlich gesteigert wird, um den Preis der Milch hinaufzutreiben zu können; es sind sogar aus der Bauernschaft Stimmen laut geworden, die solche Absicht zugeben. Sollte sich das bewahrheiten, so fordert der Arbeiterbund energisches Einschreiten der Bundesbehörde gegen eine derartige Ausnutzung der Kriegskonjunktur. „Die Arbeitererschaft will keinen Kampf gegen die landwirtschaftliche Bevölkerung“, so heißt es im Schluppsatz der Eingabe, „sie will eine Verständigung mit ihr. Sie überläßt dem Bundesrat Mittel und Wege, wie das zu erreichen ist.“

Energisch fordert in einem Aufruf „an das notleidende Volk“ das Aktionskomitee der Schweizerische sozialdemokratischen Partei und des Gewerkschaftsbundes zu einer großen Notstandsaktion auf. Es sollen die Forderungen der Arbeitererschaft auch in die Massen der Unorganisierten getragen werden und diese zur bewußten Teilnahme am politischen Leben aufrütteln.

Der Schweizer Bauernverband teilt mit, daß nach einer 1000 Gesellschaften umfassenden Umfrage die Milchlieferung in schweizerische Milchsammlstellen und Käsereien im Vergleich zum vorigen Jahre die folgende prozentuale Abnahme zeigte: Oktober 10,6 Prozent, November 14,5 Prozent, Dezember 21 Prozent, Januar 24,1 Prozent, Februar 29,8 Prozent. Die schlechte Genqualität und der Mangel an Kraftfuttermitteln sind an diesen von Monat zu Monat abnehmenden Erträgen schuld. Vergleichlich mit den Einführungen vor dem Krieg ergibt sich folgendes Bild:

Monat	1913/14	1916/17	Abnahme
	Doppelzentner eingelieferte Milch		
Oktober	1 604 000	1 349 000	255 000
November	1 246 000	922 000	324 000
Dezember	1 292 000	858 000	434 000
Januar	1 338 000	877 000	461 000
Februar	1 297 000	787 000	510 000
Total Oktober-Februar	6 777 000	4 791 000	1 986 000

Der Rückgang gegenüber der normalen Friedenszeit beträgt in diesen 5 Monaten also rund 2 Millionen Doppelzentner, was pro Tag zirka 1 300 000 Liter ausmacht.

Das wahre Gesicht.

Den französischen Ministersozialisten, die fortgesetzt die russischen Revolutionäre gegen Deutschland aufzurufen suchen, erteilt die in Paris erscheinende, russisch-sozialdemokratische Tageszeitung „Natschalo“ eine gründliche Lektion. Ihrer „Antwort an die französischen Sozialisten“ entnehmen wir folgende Absätze:

Bürger! Ich begrüßt die russische Revolution, ihr begrüßt die Kämpfer, die die eisernen Ketten gesprengt haben, durch die der Organismus eines 160-Millionen-Volkes gefesselt war. Im 30. Kriegsmonat habt ihr die Sprache wiedergefunden und werdet mit Steinen nach der russischen Reaktion. Wir wollen euch nicht verheimlichen, daß eure Begrüßung uns völlig kalt läßt denn in euren leidenschaftlichen Phrasen hören wir die fehlende Aufrichtigkeit und politische Ehrlichkeit. Sowohl, wir fühlen weder Aufrichtigkeit, noch politische Ehrlichkeit. Wir? Ihr, die ihr während der 30 Kriegemomente

die gehorhamten Verbündeten Nikolaus 2.

gewesen seid, ihr, die ihr euren Vertreter nach dem Sarajewo in Jaroslawo Selo entsandt habt, wo er mit dem russischen Zulten und Rasputin einen Händedruck ausgetauscht hat, ihr werdet jetzt, wo die Reaktion gestürzt ist, mit Steinen nach dem gestrigen Götzen der dritten Republik.

Wo wart ihr, als das Mitglied des zentralen Komitees der französischen sozialistischen Partei, Gustave Herré, in der „Guerre Sociale“ am 12. September 1914 ausrief: Es lebe der Zar! Vergebens suchten wir damals im Zentralorgan der französischen sozialistischen Partei, dem Organ, das der Feind des russischen Zarenismus, Jaurès, gegründet hat — der als erstes Opfer des Krieges gefallen ist —, vergebens suchten wir in der „Humanité“ ein Wort der Verteilung, ein Wort der Verwarnung gegen den, der einen der ungeheuerlichsten Selbstverräter auf den Schild erhoben hatte. Die „Humanité“ schweig. Die ständige Verwaltungskommission hatte die Sprache verloren, und die parlamentarische sozialistische Gruppe fand es nicht für notwendig, auf diese in den Annalen des internationalen Sozialismus schmachvolle Tat zu reagieren.

Es folgt eine weitere, sehr gründliche Aufzählung all der weitem Liebedienereien, welche die franzö-

sischen Ministersozialisten während des Krieges dem Zaren erwiesen haben, ihr Schweigen zu den Juden- ausrottungen, der Verrat an den Polen, die Verfolgung der russischen Emigranten in Paris. Dann fährt „Natschalo“ fort:

Aber ihr begrüßt uns nicht nur, ihr ertötet uns auch Ratschläge, und ihr schreibt dem deutschen Proletariat die Richtlinien für seine Handlungen vor. Ihr empfiehlt uns, den Krieg fortzusetzen. Ihr empfiehlt der russischen Revolution, alle ihre Kräfte gegen den „gemeinsamen Feind“ zu richten und vergeßt völlig, daß der gemeinsame Feind des Proletariats der internationale Kapitalismus ist, daß der gemeinsame Feind des Proletariats das imperiale Ungeheuer ist, das die Säfte der Volksmassen ausaugt. Ihr wünscht, die russische Revolution sollte auf den Spitzen der Bajonette die Freiheit in die Länder der Zentralmächte tragen und vergeßt völlig das Vermächtnis des ehrlichen bürgerlichen Revolutionärs, auf den ihr euch ganz unbedeutend beruft, das Vermächtnis Maximilian Robespierres:

„Die Völker lieben keine bewaffneten Missionare.“

Ihr ruft die russische Revolution zur Fortsetzung des Krieges auf und vergeßt die Erfahrungen der Geschichte, als die französische Revolution sich erschöpft hatte, und sie auf dem Kriegsschauplatz unter Zudungen verendete.

Ihr seht fort zu wiederholen, daß der Sitz der Reaktion Deutschland sei und vergeßt völlig, in was sich das republikanische Frankreich und das demokratische England verwandelt haben. Frankreich, das selbst der englische konservative Schriftsteller Jullien noch vor dem Krieg als eine Finanzmonarchie bezeichnet hat, Frankreich, das sich dem Willen seiner Finanzplutokratie beugt, Frankreich, das in diesem Krieg auch die Reste seiner Freiheiten verliert, hat sein Recht zur Selbstüberhebung.

Und England mit seinem Lloyd George? Ist der Unterschied zwischen der sozialen Reaktion in London, Paris und Berlin wirklich so groß?

Ungeachtet dieser mutigen Sprache verwundert die Nachricht nicht, daß „Natschalo“ — am Tage des allrussischen Nationalfestes — für einen Monat verboten worden ist. Im Lande der Freiheit. . . .

Der Boche.

„Wir hoffen, kein militärisches Geheimnis zu verraten.“ schreibt die Pariser Zeitung „L'Œuvre“, wenn wir mitteilen, daß am Ostermontagabend in der Avenue de la Grande Armée ein Boche gefangen wurde.

Ein wenig zaghaf, aber schon gebaut und schmutzig wie ein Kavalle, schritt er ganz für sich allein auf den Triumphbogen zu. Einmal erging er sich schon seit geraumer Zeit auf Pariser Plätzen, ohne daß er irgend jemand als einer unserer — Feinde aufgefallen wäre. Denn man sieht ja jetzt so viele fremde Uniformen — belgische, englische, russische, serbische, portugiesische, italienische, ganz zu schweigen von der Unmenge französischer Uniformen —, daß ein Militärrod schon sehr in die Augen fallen muß, um Aufmerksamkeit zu erregen. Das selbige Gewand des Boche (sprich: Boisch) aber war, wie gesagt über alle Begriffe schmutzig und daher so unauffällig wie möglich. Im Boich indessen fiel es schließlich doch jemand auf. Dort ging nämlich ein Boich (französischer Soldat; wörtlich: Härtiger), der gerade auf Urlaub gekommen war und vor Entsetzen bei diesem Anblick zurücktaumelte und den Arm seiner Frau losließ.

„Der Teufel soll mich holen.“ rief er aus, „wenn das nicht ein Boche ist.“

Seiner Sache ganz sicher, ging er dem Boche nach, bis er einen Schuhmann erblickte, den er ersuchte, den gefährlichen Menschen sofort beim Stragen zu nehmen. Aber der Schuhmann, der keine Lust verspürte, einen verkommenen Verbündeten zur Wache zu schleppen, wollte ab: „Lassen Sie ihn man laufen. Das habe Sie wohl von der Front her, daß Sie überall Boches sehen?“

Der Boich fühlte sich in seiner Menschenkenntnis gekränkt und rief einen Offizier als Zeugen an. Inzwischen war der Boche in eine Kutsche gegangen und trank dort seinen Schnaps mit einer Unverfrorenheit, die den Boich und den Offizier über die Stochheit des Deutschen in höchstes Erstaunen versetzte. Als er, nach echter Bocheart, gar nicht mehr aus der Kutsche heraus kommen wollte, ging der Offizier zu ihm hinein und stellte an den Knöpfen der Uniform fest, daß er es mit einem Württembergberger zu tun habe. Er konnte deshalb seine ganzen Sozialkenntnisse zusammen und redete den Boche auf deutsch an. „Aber wolle nichts davon verstehen.“

„So stellen Sie sich doch nicht so dumme“, brauste endlich der Offizier auf. „Das sieht doch ein Kind, daß Sie ein Deutscher sind.“

„Nun hab ich die Komödie aber satt“, plägte der Boche im schönsten Pariser Argot (Dialekt) heraus. „Drei Franz fünfzig pauten sie mir für den Tag verbrochen, und nachher, wenn ich einen glücklich so weit haben, dann möchten sie einem nicht mal den Wein bezahlen. Da hab ich sie einfach sitzen lassen und dachte, sie sollten nur meine Lumpen behalten, solch ein Rod ist wenigstens warm. Da fühlen Sie mal dies Tuch an.“ . . .

Und während der „Boche“ dem Kreise seiner Zuhörer noch des längeren die Gemeinheit der französischen Filmunternehmer auseinandersetzte, die in handiger Vorstadt Kriegsfilme kurbeln, drückten sich Boche und Boich nur für hinaus. Taus, taus — einem Boche. . .

Provinz und Umgegend.

Aus dem Kalifornien.

Am 28. März fand eine Gesellschafterversammlung des Kalifornien-Kalenders statt. Nach dem Bericht des Vorstandes hat sich der Absatz in den ersten drei Monaten dieses Jahres mit rund 60 000 000 Mark auf der Höhe des Vorjahres gehalten. Er hätte einen wesentlich größeren Umfang erreicht, wenn die Wagensstellung besser gewesen wäre. So ergibt sich die bedauerliche Tatsache, daß die deutsche Kalifornien-Industrie trotz ihrer Monopolstellung und zahlreicher förderfähiger Werke nicht in der Lage war, den großen Bedarf der Landwirtschaft rechtzeitig zu befriedigen. Von Seiten einiger Werkgruppen wurden lebhaft Klagen darüber laut, daß die Kreditverwaltung in ihrer Eingabe an den Reichstag sich mit einer Preissteigerung von 5 Pfg. für das Kilogramm Mehlfrucht begnügt habe, während die Beschäftigten der Kalifornien-Industrie seit Mitte vorigen Jahres um 8 bis 10 Pfg. geilligen seien. Die Gesellschafterversammlung beschloß einstimmig, die Kündigungsklausel des § 4 des Gesellschaftsvertrages auf 1 Jahr hinauszuverschieben, so daß also bis zum 31. März 1918 jeder Gesellschaftler das Syndikat zum 31. Dezember 1918 kündigen kann.

In der Kalifornien-Industrie herrschen augenblicklich recht gespannte Verhältnisse, zu denen auch die Kalifornien-Arbeiter Stellung zu nehmen gedenken.

Wahlkreis Serichow 1 und 2.

Burg, 19. April. (Gewerkschaftskartei.) Am Freitag abends 8 Uhr Sitzung im Gewerkschaftshaus. Die Vorhände der Gewerkschaften sind hierzu eingeladen.

(Reiche Beute.) In Erppheina wurden in der Nacht vom Sonntag zum Montag bei den Landwirten Jens und Steller sowie beim Mühlenbagger Port Cier, Wurst, Sped, Schinken und andere Lebensmittel entwendet. Dem Polenaussucher auf Gut Bedonitz sind für etwa 600 Mark Fleisch- und Wurstwaren gestohlen worden.

Wahlkreis Wolfsmirkeht-Renhalbensleben.

Renhalbensleben, 19. April. (Zur Fleischversorgung.) Werden auf Anordnung des Kommunalverbandes Kundentlisten eingeführt. Jede erwachsene Person hat von jetzt an Anspruch auf 875 Gramm Fleisch, Kinder unter 6 Jahren erhalten 187 1/2 Gramm. Die Schwer- und Schwerarbeiter erhalten die bisher gewährten Zulagen an ihren Arbeitsstellen weiter. Durch Hauswirtschaftliche Kurse werden Haushalte, die nicht im Besitz von Reichfleischkarten sind, haben auf die Reichfleischkarte keinen Anspruch. Anspruch auf die Reichfleischkarte haben die Selbstversorger nur dann, wenn diese zur Streckung die Reichfleischkarte beibehalten. Minderbemittelte Familien erhalten beim Fleischkauf für jede erwachsene Person einen Preisnachlass von 70 Pfg. pro Pfund, für Kinder unter 6 Jahren einen solchen von 35 Pfg. pro Pfund. Als minderbemittelte gilt das Einkommen von 1500 Mark für eine, 1800 Mark für zwei, 2100 Mark für drei und 2400 Mark für vier Personen. Der Fleischverkauf scheidet für die Kundentlisten aus. Auf der Fleischbank wird Fleisch nur auf die Reichfleischkarte verkauft. Die Verkaufsstelle für Zugiehende, Fremde und Urlauber befindet sich beim Fleischmeister Rajemann.

Wahlkreis Ocherleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 19. April. (Fleischzusatzkarten für Selbstversorger.) Der Magistrat gibt folgendes bekannt: Den Haushaltungen, welche hausgeschlachtet haben und nicht über 1 Jahr versorgt sind, ist die Streckung ihrer Bezüge bis zu einem Jahre, vom Tage der Schlachtung gerechnet, gestattet. Nach einer Entscheidung der Reichfleischstelle sind diesen Berechtigten neben den Reichfleischkarten auch die Reichfleischzusatzkarten in derselben Anzahl zu gewähren. Anträge sind unter Einreichung des Stammbuches schriftlich an das Lebensmittelamt zu richten.

(Städtische Lebensmittel.) Die zum Kaufe von Getreide bestimmte Lebensmittelkarte 35 verläuft mit Ablauf des 21. d. M. Gleich ist für die einzuliefernden Marken bei allen Kaufleuten erhältlich. — Süßholz geben die Apotheken und Drogeriehandlungen gegen Lebensmittelkarte Nr. 61 ab. Auf jede Marke entfällt ein sog. Haushaltsbröckchen. Die bisher zum Bezug von Süßholz geltende Lebensmittelkarte 38 verläuft mit Ablauf des 21. April ihre Gültigkeit.

(Getrocknete Kohlrüben.) Kommen in der Markthalle vom 19. April ab gegen Lebensmittelkarte 62 jede Marke 1 Pfund zum Verkauf. Kaufberechtigt sind am Freitag die roten Lebensmittelkarten, Sonnabend die gelben. Montag die

grünen, Dienstag die weißen, Mittwoch die orangen, an den folgenden Tagen bis zum 28. April die bisher nicht eingelösten Marken. Papier, Korb oder dergl. sind mitzubringen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Kohlrüben 24 oder gar 48 Stunden wässern müssen, weil sie sonst hart oder zäh bleiben. Der Magistrat hat bei Bekanntmachung unterlassen, den Preis anzugeben, so daß nicht mitgeteilt werden kann, wie hoch der Preis ist.

Ocherleben, 19. April. (Öffentliche Versammlung.) Am Dienstag fand im Lokal von Kullmann eine gut besuchte öffentliche Frauenversammlung statt. Genossin Bollmann (Halberstadt) eröfnete wie in der Versammlung in Jßensburg das Thema „Die Frauen und der Krieg“. Die Ausführungen wurden mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und mit reichem Beifall belohnt. In der Diskussion besprach Genossin Dieß die örtliche Lebensmittelversorgung, wobei er als Mitglied der Kommission in verschiedenen Fällen Aufklärung gab und die unberechtigte Preissteigerung durch Händler bei einer Anzahl Lebensmittel kritisierte. Einige ergänzende Ausführungen wurden vom Vorsitzenden am Schlusse der anregend verlaufenen Versammlung gemacht.

Die 20. monatliche Haussammlung
4299 beginnt am
Sonntag den 22. April

Einzahlungen können auch an unserer Kasse, Kaiserstraße 64, oder auf Postcheckkonto Berlin NW 7 Nr. 22345 erfolgen.

Wahlkreis Kalbe-Mscherleben.

Alten, 19. April. (Ertrunken) ist im Hafen der vierjährige Sohn Albert des Schiffseigners Majzer. Der Kleine muß beim Spielen ins Wasser geraten sein. Die Leiche konnte sofort geborgen werden.

Felgeleben, 19. April. (Ein aufregender Vorfall) spielte sich kürzlich in der Nähe des Bahübergangs unweit des neuen Schönfelder Kirchhofs ab. Dort war der Invalide S. von hier mit dem Bestellen seines Aders beschäftigt, als der als Zugtier benutzte Esel plötzlich wild wurde und dem alten Manne mit wütenden Bissen und Huftritten demüthigen zu Leibe ging, daß S. ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Kümmelte, 19. April. (Vergarbeiterversammlung.) Am Sonntag fand eine Vergarbeiterversammlung der Grube „Neue Hoffnung“ statt, die sich mit verschiedenen Angelegenheiten zu befassen hatte. Am meisten wurde seit langer Zeit über die Verteilung der Lebensmittel Klage geführt. Die wenigsten Lebensmittel werden bei der laufenden Zahlung abgezogen, sondern der Abzug wird aufgeschoben und dann muß die Summe mit einem Male bezahlt werden. Auch wurde der Preis der Waren sowie das Gewicht den Arbeitern niemals mitgeteilt. Die Arbeiter fordern, daß ihnen das Geld für die Waren stets bei der nächsten Zahlung in Abzug gebracht wird. Ebenfalls soll jedesmal der Preis sowie das Gewicht mitgeteilt werden. Ferner wurde für die Belegkarte die Forderung von Stiefelsohlen verlangt. Gleichzeitig wurde eine Lohnhöhung gefordert, und zwar für Häuer 820 Mark, für Förderleute 8 Mark sowie für unter und über Tage beschäftigte Arbeiter ein Schichtlohn von 6 Mark. Das wäre eine Lohnhöhung, die erst zum Teil die verteuerte Lebenshaltung ausgleichen würde. Es wurde eine Kommission gewählt, die mit der Grubenverwaltung verhandeln soll. Ueber die Rützung der Broration kam es ebenfalls zu einer Aussprache. Die Kommission wurde beauftragt, mit dem Landrat mündlich zu unterhandeln.

Stahlfurt, 19. April. (Lebensmittelkommission.) Schon vor langer Zeit sind überall Preisprüfungsstellen und Lebensmittelkommissionen eingesetzt worden, zu denen man gedrängt auch Vertreter der Arbeiterchaft hinzugezogen hat, allerdings überall nur in sehr geringer Anzahl, obwohl doch die Arbeiterchaft in allen den größeren Orten, wo eine solche Einrichtung getroffen worden ist, den überwiegenden Teil der Bevölkerung bildet. Die Arbeiter sollen noch immer, allen Preisprüfungen zum Trotz, „mit zu seggen“ haben, es muß ihnen möglich sein, wenn man einen oder zwei Vertreter von ihnen ansetzt. Auch in die Stahlfurter Lebensmittelkommission ist ein Arbeitervertreter — nur einer — beizutreten. Es war dies der Genosse Weißfogel, der nebenbei auch Sachverständiger war. Seitdem er aber zum Militär eingezogen worden ist, hat man nicht daran gedacht, für ihn einen Ersatzmann einzusetzen. Das ist in der Tat sehr wenig rühmlich gegenüber der Arbeiterchaft. War ein Vertreter schon ungenügend, so ist nun die Arbeiterchaft aus dieser nicht unabhängigen Kommission völlig ausgeschlossen. Die bürgerlichen Herren sind wieder ganz

unter sich, wie sie das ja so sehr lieben. Die Herren haben immer noch nicht gelernt, auf den größten Teil der Bevölkerung die nötige Rücksicht zu nehmen, den man in den Produktionsstellen so notwendig als Produzenten und in den Verkaufsstellen ebenso notwendig als Konsumenten braucht. Dabei wird höchsten Ortes eine ausreichende Vertretung der Arbeiterchaft in dieser Stahlfurter Kommission für durchaus notwendig erachtet; die Vertreterschaft ist sogar beziffert worden und mit sechs angegeben. Das wäre auch gar nicht zuviel. Die Arbeiterchaft erhebt die Forderung, nicht auch in dieser Angelegenheit nur als Objekt angesehen zu werden.

Salzwedel, 19. April. (Treibriemen gestohlen.) Aus der Wasserungsstation an der Eisenbahnbrücke wurden zwei Stück circa 11 Meter lange Treibriemen gestohlen. Die Diebe haben um ihre Spur zu verwirren, einen Kahn benutzt. Wenn die Eisenbahn nicht in der Lage gewesen wäre, von anderer Stelle Wasser zu beschaffen, hätten durch diesen Diebstahl erhebliche Verzögerungen entfallen können.

(Erstochen.) Eine Schlägerei mit tödlichem Ausgang entstand in der Nacht zum Montag in der Braunschweiger Straße. Mehrere junge Leute von den hier wohnhaften Zigeunerfamilien hatten in einem Restaurant stark dem Weine zugesprochen und waren nachher in Streit geraten. Dieser artete auf dem Wege zum Hause zur wüsten Schlägerei aus, in deren Verlauf der 21-jährige Sohn des Schauspielers Winter erstochen wurde, ihm wurden sechs dolchartige Stiche in der Herzgegend beigebracht. Sein ihm zu Hilfe kommender Bruder, der auf Urlaub hier weilte, trug eine etwa 10 Zentimeter lange Schnittwunde am Kopfe davon. Die an der Tat beteiligten Personen, drei Männer und eine Frau, sind flüchtig, und halten sich nach den Mutmaßungen der Angehörigen des Getötenen in der Gegend von Rühow im Walde auf. Für die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung von 150 Mark ausgesetzt.

(Zur Kreisstrafenkammerfrage.) In der Kreisstrafenkammerangelegenheit, über die wir ausführlich berichtet haben, wird der „Magdeburger Zeitung“ noch folgendes mitgeteilt: Der Minister des Inneren äußerte gegenüber dem Reichstagsabgeordneten Dr. Böhm in einem Schreiben, daß er das Verhalten des Landrats v. d. Schulenburg bei der notwendig gewordenen anderweitigen Regelung der Verhältnisse des Kreisstrafenhauses in Salzwedel nicht in allen Punkten zu billigen vermöge. Der Regierungspräsident in Magdeburg werde den Verhältnissen des Kreisstrafenhauses seine besondere Aufmerksamkeit zuwenden. — Das vom Staatsanwalt eingeleitete Strafverfahren gegen die Oberin Freim Digeon von Monteton wegen Unterschlagung von Liebesgaben hat eingestellt werden müssen, weil ihr das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt habe, dagegen seien gegen die Oberin und zwei weitere Schwestern hohe Geldstrafen festgesetzt wegen Herbeiführung von Schlagflucht.

Wahlkreis Salzwedel-Sarbedegen.

Fangründe, 19. April. (Für 300 Mark Waren gestohlen.) Bei dem Gahmri Müller wurde ein Diebstahl bezangen. Die Diebe haben dort zehn Flaschen Cognac, vier Flaschen Rum, zwei Flaschen Arrak, zwei Flaschen Kummel, zwei Flaschen Sekt und zehn Büchsen Wurst mitgehen lassen. Das gestohlene Gut hatte einen Wert von 250 bis 300 Mark. Bisher ist es nicht gelungen, der Diebe habhaft zu werden.

Höftrings, 19. April. (Vom Güterzug überfahren.) Der Schaffnerin Luise Sandleben aus Hannover wurden hier durch einen Güterzug beide Beine abgefahren. Die Verletzung ist lebensgefährlich. Die Verletzte ist sofort im Kreiswaidlazarett in ärztliche Behandlung genommen.

Das Eiserne Kreuz.

Aus unserem Bezirk sind ferner das Eiserne Kreuz: Willi Obermüller, Mitglied des Metallarbeiterverbandes Paul Hecht, Musikant im Infanterie-Regiment Nr. 66 8. Kompanie. Otto Thron, Unteroffizier der Reserve in einem Feldartillerie-Regiment Mitglied des Polizeiarbeiterverbandes. Wilhelm Rademacher, Gefreiter im Granadier-Regt. Nr. 12. Oberwayer Wilhelm Pöbbig, Gefreiter im Infanterie-Regiment Nr. 27. 1. Rajimentswehrr-Kompanie.

Eine Handvoll Erde.

Roman von Klara Viebig.

(68. Fortsetzung.)

Achtung verboten

Die Bräute ging noch immer um, die würde man auch so bald nach dem Begräbnis. Denn der Werd der beiden Frauen war noch immer nicht entdeckt. Alle Spuren, die die Polizei aufgefunden hatte waren im Sande verlaufen. Man hatte mehrere Hundwerkzeuge aufgegriffen, langgestreckte Stroiche, Scherren, die vorwärts nicht lückenlos nachweisen konnten; auch mehrere Leute waren vernommen worden, Arbeiter, die vorigen Herbst im Anfang Winter draußen gearbeitet und Sand gehortet hatten. Vor allem aber war der Malergeselle und Anstreicher May Reische aus der Novallisstraße befragt worden; den hatten sie aber auch wieder gehen lassen müssen.

Sie hatten ihn wirklich gewarnt; sie waren mit ihm hinausgefahren, und er hatte um das Haus der Bräute geduckt schleichen müssen, und die Frau aus Briefemörder ging oben auf der Terrasse; in ja, der war's gewesen, den sie damals hatte im Hofe! So hatte er ins Fenster geschaut, so hatte er sie beobachtet, so gerade so! Das stimmte überein mit der Aussage der beiden Verurteilten aus Sobenfelde. Warum hatte er sie denn mit dem Mädchen nicht zeigen wollen und sich das in der Haus bringen wie ein auerader Juchser!

Auf alles hatte May nur ein Wort: „Ich weiß nicht.“ War das die Wahrheit der Umstände, oder ein angebliches Unwissen, oder eine überaus angenommene Dummheit? Nach einer Wochen Untergrundhaft durfte May Reische wieder nach Hause.

Als May unvermutet die Wohnung der Zeuginen betrat, traf er nur Frau da an. Die sah vom Denken an ihrer Maschine. Als er ohne vorher zu klopfen, mit seinem Gast eintrat, starrte sie ihn an, als könne sie es nicht glauben; war er's, war es der May denn wirklich? Sie war schon so an Unglück gewohnt, sie konnte nichts Besseres mehr

glauben. Dann slog sie ihm weinend an den Hals. Würde sich die Mutter freuen! Die war bis zum Abend auf Arbeit; sie würde aber gleich hinauf zu ihr, damit die es eher erfährt. Gott, die Fremde! Und der Vater würde sich auch so freuen. Der war seit der Zeit ganz merkwürdig, ganz unzugänglich, sah manchmal stundenlang und schimpfte vor sich hin; und wenn der Prinzipal nicht Rücksicht nähme — der Vater war doch so weit ganz ordentlich und ließ sich auch sonst nichts zuzuhören kommen — dann wäre er sicher schon wegen völliger Unbrauchbarkeit entlassen worden.

„Und Du?“ fragte May. Er hatte sich sonst nicht sonderlich um die ältere Schwägerin gekümmert, es war nicht viel Gemeinsames zwischen ihnen, nun aber fühlte er doch, wie gut er ihr war. Sie sah so elend, so blaß aus und so dünn, so mager. „Wie is es Dir denn gegangen?“ Er überflog ihre schlank gewordene Gestalt mit einem vermurderren Blick.

Friedas blaßes Gesicht wurde glühend rot, den Blick senkend, sagte sie leise: „Ich bin sehr krank gewesen. Aber der liebe Gott war mir gnädig — Mutter sagt so. Uns allen!“ Die Tränen schossen ihr in die Augen, sie freischerte kühn dem Bruder mit beiden Händen die Wangen. Es war ihr, als hätte sie ihm etwas abzubitten: das Unrecht, das andre ihm angetan hatten.

Aber May wollte nicht mehr bei den Seinen bleiben, trotz all der Freude, die sie bei seiner Wiederkehr bezeugt hatten. Und nicht mehr in der Novallisstraße; da schante er sich. Es wollte ihm nicht in den Kopf, daß sie da nicht mit Fingern auf ihn zeigten; sie würden es doch tun — später. Nicht in Berlin mehr wollte er bleiben, das war ihm jetzt verhasst — so ne bißdünne Vollzeit! Nicht in Deutschland — da war ihm zu großes Unrecht geschehen. Er wollte nach Amerika. Da kümmerte sich keiner um den andern, und niemand wußte, daß er schon in Untergrundhaft gewesen hatte. Die Untergrundhaft, die Untergrundhaft, die

wurmt ihn zu sehr. Die war der Stein auf seinem Wege, er konnte nicht darüber weg.

„Reinweg 'ne fixe Idee,“ sagte Vater Reische, der wieder ganz munter geworden war. „Mensch, sei doch nicht so dumm. Du bist ja vollständig gerechtfertigt von 'rausgenommen!“ Und die Mutter streichelte ihn, wie sie ihn als Kind gestreichelt hatte, wenn er sich weigern wollte.

Seine trug Leid um ihren Sohn. Ganz verduffelt war er ihr wiedergekommen. Der May hatte ja nie viel gesagt, nun aber sagte er gar nichts mehr. Stumm und verdrossen horchte er bei ihr in der Küche, er hatte eine Scheu, auszugehen. Was sollte sie nur mit ihm machen? All ihr Zureden half nicht. Er hatte immer einen diesen Kopf gehabt, nun war der erst recht dick. Das einzige, was er sagte, war: „Amerika“. Da wollte er hin, am liebsten schon morgen. Er studierte die Schiffsgelegenheiten. Wenn er sich als Heizer verdingte, oder als Kostenträger, kam er amsonst hinüber.

Ah Gott, ihr May wollte über das große Wasser, darin schon so viele Schiffe untergegangen waren und noch immer untergingen! In unendlicher Angst verbrachte die Mutter ihre Nächte: am Tage mußte sie arbeiten, weichen, schenken, Götter puzen, da kam sie nicht zum Denken, aber nachts träumte die bangen Gedanken sie doppelt heim. Ihr einziger Sohn wollte so weit, so schrecklich weit fort! Sie würde ihn nie mehr wiedersehen. Das war ihr fester Glaube, und aus diesem Glauben erwuchs keine Hoffnung. Es war ein harter Kampf, aber ihre Liebe war die größte: „Denn geh man, mein May!“ Sie würde ihn nicht mehr halten.

„Nanu, Mite, und das sagste so ruhig?“ Arthur sah seine Mine ganz verwundert an. Er selber war dem Plane seines Sohnes gar nicht so abgeneigt. Amerika war für ihn das Land der unbegrenzten Möglichkeiten; wo schon einmal ein jähwarger Neger Senator geworden war, da konnte sein May doch gewiß etwas werden.

(Fortsetzung folgt.)

